

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Thomas Klie / Martina Kumlehn / Ralph Kunz (eds.), *Praktische Theologie des Alterns*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schwier, Helmut

Homiletik: Predigen (nicht nur) für alte Menschen

in: Thomas Klie / Martina Kumlehn / Ralph Kunz (eds.), *Praktische Theologie des Alterns*, pp. 431–447

Berlin: de Gruyter 2009 (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 4)

<https://doi.org/10.1515/9783110212808.3.431>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of De Gruyter Brill:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/for-authors/author-policies/repository-policy-books?lang=en>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Thomas Klie / Martina Kumlehn / Ralph Kunz (Hg.), *Praktische Theologie des Alterns* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schwier, Helmut

Homiletik: Predigen (nicht nur) für alte Menschen

in: Thomas Klie / Martina Kumlehn / Ralph Kunz (Hg.), *Praktische Theologie des Alterns*, S. 431–447

Berlin: de Gruyter 2009 (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 4)

<https://doi.org/10.1515/9783110212808.3.431>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags De Gruyter Brill publiziert:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinien-buecher>

Ihr IxTheo-Team

# Predigen (nicht nur) für alte Menschen

*Helmut Schwier*

## 1. Annäherung

Die Gottesdienstgemeinde an einem normalen Sonntagvormittag in einer durchschnittlichen deutschen evangelischen Kirche besteht in der Regel mehrheitlich aus alten Menschen. Das bestätigen Pfarrerrinnen und Pfarrer, belegen die sonst sehr unterschiedlichen Gemeindebeschreibungen der meisten homiletischen Seminar- und Examensarbeiten und ist auch statistisch gesichert. Aber: Was ist damit genau gesagt und was bedeutet dies für die Predigttheorie und die Predigtpraxis?

Die homiletischen Standardwerke berücksichtigen, soweit ich sehe, weder diese Normalsituation des Sonntagsgottesdienstes noch bieten sie Ansätze oder Reflexionen, die besondere Situation dieses Lebensalters als Herausforderung der Predigt zu beschreiben oder gar den speziellen Kontext eines Gottesdienstes und einer Predigt im Altenheim in den Blick zu nehmen. Auch dieses Schweigen<sup>1</sup> hat neben möglichen Ursachen weitreichende Konsequenzen. In dieser Konstellation sind die folgenden Überlegungen erste Geländeerkundungen und Suchbewegungen im Feld der Homiletik.

## 2. Empirische Befunde

### 2.1 Zur Religiosität und Kirchlichkeit

Nicht nur Religiosität und Spiritualität, sondern auch die Kirchlichkeit, messbar am Kirchgang und insgesamt an der Teilnahme an öffentlicher religiöser Praxis ist für alte Menschen breit belegt. Das gilt allerdings vor allem für die alten, nicht für die neuen Bundesländer. Der Kirchgang 1x pro Monat oder häufiger hat unter den 60 bis 74-Jährigen im Westen eine hohe (29,1%), bei den Hochaltrigen eine sehr hohe (37,1%) Angabe.<sup>2</sup> Allerdings geben 15,3% der Alten und 22,7% der Hochaltrigen im Westen an, nie den Gottesdienst zu besuchen.<sup>3</sup> Auch die eigene Religiosität wird von der Mehrheit der Hochaltrigen im Westen als sehr hoch eingeschätzt.

Insgesamt sind die statistischen Angaben klar zu deuten: „Religiosität im Alter ist nach den vorliegenden Daten in Deutschland durch einen, im Vergleich zu den jüngeren und mittleren Jahrgängen, größeren Anteil von Personen geprägt, die einer Kirche angehören, regelmäßig Gottesdienste besuchen und sich als religiös einschätzen. Die gilt insbesondere für die Gruppe der über 75-Jährigen.“<sup>4</sup>

Es wäre zu voreilig, dies insgesamt auf das Alter an sich und seine möglicherweise besonderen Lebensfragen zu beziehen. Vorsichtiger formuliert, handelt es sich um die Generation, die auch in früheren Jahren am ehesten mit christlicher Religion und Kirche verbunden war – pointiert: „Es handelt sich ... weniger um einen Alters- als vielmehr um einen Kohortenunterschied.“<sup>5</sup> Hier bleibt allerdings abzuwarten, ob die Prognosen abnehmender Kirchlichkeit (und Religiosität) bei künftigen Generationen tatsächlich zutreffen.

---

<sup>1</sup> Zur Poimenik vgl. Drechsel, Schweigen.

<sup>2</sup> Zahlenangaben auf der Grundlage von ALLBUS 2000 bei Sperling, Religiosität, 628f.

<sup>3</sup> Im Osten liegen die Werte bei jeweils über 50%.

<sup>4</sup> Sperling, Religiosität, 629.

<sup>5</sup> Sperling, Religiosität, 633.

In dieses allgemein beschreibbare Feld sind nun die konkreten Einstellungen und Erwartungen einzubeziehen. Dabei liegt der Fokus auf der Wahrnehmung und Erwartung von Predigthörern.

## 2.2 Einstellungen, Wahrnehmungen und Erwartungen älterer Predigthörer

Die Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption (2006) konzentrierte sich vor allem auf die Verbindung von ablaufsimultanen Reaktionen beim Hören einer Predigt mit einer Reihe von globalen Daten zur religiösen Praxis, zu kirchlichen und gemeindlichen Einstellungen, zu Erwartungen und Wahrnehmungen von Predigt, zu soziologischen Daten. Die Umfrage wurde mit 212 Teilnehmenden in acht Gemeinden der Evangelischen Kirche in Baden durchgeführt. Sie ist nicht repräsentativ, kann aber verstanden werden als differenzierte Meinungsäußerung von in der Mehrzahl mit der Kirche hoch verbundenen Mitgliedern. Einige Ergebnisse der globalen Daten, die für die vorliegende Fragestellung relevant sind, werden hier erstmals präsentiert.<sup>6</sup>

Von den 212 Teilnehmenden waren 135 Frauen und 77 Männer. Für die Altersgruppen bis 45 Jahre, 46-59 Jahre, 60 bis 66 Jahre und über 67 Jahre ergaben sich in etwa gleichstarke Quartile; die beiden letzten Untergruppen umfassten jeweils 51 Personen. Signifikante Unterschiede zwischen der dritten und vierten Altersgruppe sind in unseren Fragestellungen nicht zu verzeichnen. Etwas anders stellt sich das Bild dar, wenn die älteste (im Durchschnitt 72,6 Jahre) mit der jüngsten Gruppe (33,2 Jahre) verglichen wird und zur Kontrolle die älteste mit allen übrigen. Dies wird im Folgenden auf die Selbsteinschätzung des eigenen Glaubens (Religiosität), der Erwartungen an Predigten und der durchschnittlichen Wahrnehmung von Predigten bezogen.

Der eigene Glaube wird eingeschätzt in Bezug auf die Spezifizierung als Hoffnung, Zuversicht und Gewissheit, in Bezug auf das Gottesbild anhand von neun Begriffen und in Bezug auf die persönliche Sicht der Evangelien als Beschreibung des Lebens und Wirkens Jesu, als Darstellung seiner Unterweisungen, als Fortschreibung der Heilsgeschichte und als Hoffnung für Zeit und Endzeit. Im ersten und dritten Bereich findet sich also eine Reihung von zunächst offenen und nicht spezifisch christlich-kirchlichen Positionen zu solchen, die eine inhaltlich und dogmatisch stärkere Profilierung zeigen, während im zweiten Bereich eher traditionelle Gottesbegriffe zur Auswahl gestellt wurden.<sup>7</sup>

### GLO Einschätzung Glaube, Global bzgl. Alter (N=212)

COD	FRAGESTELLUNG	MWT	GUU	GOO	Diff	DiffÜ
112	Alter (Jahre)	56.1	33.2	72.6	39.4	
131	Hoffnung	8.03	7.75	8.21	0.46	0.25
132	Zuversicht	7.82	7.41	8.12	0.71	0.41
133	Gewissheit	6.96	6.92	7.10	0.18	0.19

### Gliederung in vier Teilgruppen nach Alter [112]

Angabe des Mittelwerts [MWT],

der jüngsten [GUU] und der ältesten [GOO] Gruppe,

<sup>6</sup> Zur Umfrage der Heidelberger Abteilung für Predigtforschung des Praktisch-Theologischen Seminars der Universität, die von Dr. Sieghard Gall, München, und mir konzipiert und durchgeführt wurde, vgl. Schwier/Gall, Predigt hören.

<sup>7</sup> Der Heilige, Schöpfer, Richtende, Barmherzige, unser Vater, Erlöser, Vollender, Sinnstifter, die Liebe.

**der Differenz zwischen beiden [Diff] und  
der Differenz zwischen GOO und allen Übrigen [DiffÜ]**

*Tab. 1: Selbsteinschätzung persönlicher Glaube*

Im ersten Bereich erhielten die Spezifizierungen auf der Skala 1...10 hohe und leicht abfallende Mittelwerte: 8.03 (Hoffnung), 7.82 (Zuversicht), 6.96 (Gewissheit). Die vierte Altersgruppe hat hier durchgängig höhere Werte als die Gruppe der Jungen, wobei der Unterschied zwischen beiden bei der Spezifizierung als „Zuversicht“ am größten (0.71), bei „Gewissheit“ am kleinsten (0.18) ist. Die gleiche Tendenz zeigt sich auch, in den Differenzen noch etwas abgeschwächt, im Vergleich der vierten Altersgruppe zu allen übrigen.

<b>GLO Einschätzung Evangelien,</b>		<b>Global bzgl. Alter (N=212)</b>				
<b>COD</b>	<b>FRAGESTELLUNG</b>	<b>MWT</b>	<b>GUU</b>	<b>GOO</b>	<b>Diff</b>	<b>DiffÜ</b>
112	Alter (Jahre)	56.1	33.2	72.6	39.4	
151	Leben+Wirken Jesu	8.04	8.15	7.73	-0.42	-0.42
152	Unterweisungen Jesu	7.67	7.39	7.77	0.38	0.14
153	Heilsgeschichte	7.21	7.13	7.43	0.30	0.29
154	Hoffnung Zeit+Endzt.	7.84	7.47	8.12	0.65	0.38

-----  
**Gliederung in vier Teilgruppen nach Alter [112]  
 Angabe des Mittelwerts [MWT],  
 der jüngsten [GUU] und der ältesten [GOO] Gruppe,  
 der Differenz zwischen beiden [Diff] und  
 der Differenz zwischen GOO und allen Übrigen [DiffÜ]**

*Tab. 2: Selbsteinschätzung Sicht der Evangelien*

Hier erhalten wir ebenso zunächst hohe und leicht abfallende Mittelwerte: 8.04 (Leben und Wirken Jesu), 7.67 (Jesu Unterweisungen), 7.21 (Heilsgeschichte); jedoch zeigt auch hier der Aspekt der Hoffnung einen relativ hohen Wert: 7.84. Eine gewisse Altersdifferenz ist erkennbar: Während bei der zweiten und dritten Frage die vierte Altersgruppe etwas höher als die Mittelwerte liegt (7.77 zu 7.67 und 7.43 zu 7.21), ist sie bei der ersten Frage, und nur hier, ablehnender als die Jungen und alle anderen und bei der letzten Frage deutlich höher (8.12). Auch beim Vergleich mit den Jungen und allen übrigen ist bei der ersten und bei der letzten Frage die Differenz am deutlichsten: -0.42/-0.42 bzw. 0.65/0.38.

<b>GLO Einschätzung Gottesbild,</b>		<b>Global bzgl. Alter (N=212)</b>				
<b>COD</b>	<b>FRAGESTELLUNG</b>	<b>MWT</b>	<b>GUU</b>	<b>GOO</b>	<b>Diff</b>	<b>DiffÜ</b>
112	Alter (Jahre)	56.1	33.2	72.6	39.4	
144	Barmherzige	7.89	7.98	7.59	-0.39	-0.41
145	Vater	8.12	7.70	8.31	0.61	0.25

147 Vollender	7.17	6.62	7.23	0.61	0.07
148 Sinnstifter	7.16	6.69	7.30	0.61	0.19
149 Liebe	8.54	8.49	8.26	-0.23	-0.38

-----  
**Gliederung in vier Teilgruppen nach Alter [112]**  
**Angabe des Mittelwerts [MWT],**  
**der jüngsten [GUU] und der ältesten [GOO] Gruppe,**  
**der Differenz zwischen beiden [Diff] und**  
**der Differenz zwischen GOO und allen Übrigen [DiffÜ]**

*Tab. 3: Selbsteinschätzung Gottesbilder*

Bei den Gottesbildern und -begriffen haben bis auf zwei Ausnahmen die Älteren stärker zugestimmt als die Jüngeren; deutlich ist der Unterschied bei Gott als „Vater“, als „Vollender“ und als „Sinnstifter“: Hier liegt der Unterschied zwischen der ersten und der vierten Altersgruppe bei jeweils 0.61, während im Vergleich zu allen übrigen nur kleine Unterschiede bestehen. Bei den auf Vollendung und Sinn bezogenen Gottesbildern sind die Alten deutlich zustimmender als die Jungen und die Jungen deutlich kritischer als alle anderen. Demgegenüber sind die Alten – jedoch auf insgesamt hohem Zustimmungsniveau – ablehnender als die Jungen und als alle Übrigen bei den Gottesbildern „der Barmherzige“ (Diff. -0.39 bzw. -0.41) und „die Liebe“ (Diff. -0.23 bzw. -0.38).

Die Daten reichen nicht aus, ein inhaltlich gefülltes Profil der Selbsteinschätzung von Glauben und Religiosität der verschiedenen Altersgruppen zu zeichnen.<sup>8</sup> Allerdings kann vermutet werden, dass die im Vergleich zu den Jüngeren stärkere Zustimmung beim Verständnis des Glaubens als „Hoffnung“ und „Zuversicht“ sowie der Evangelien als „Hoffnung für Zeit und Endzeit“ und die größere Ablehnung eines Gottesbildes, das (nur) aus Barmherzigkeit und Liebe bestünde, auch altersspezifische Gründe hat. Möglicherweise legen es die vielfältigen Erfahrungen eines langen Glaubens und Lebens eher nahe, den Glauben nicht als Gewissheit und Besitz, sondern als von Menschen auch kontrafaktisch zu wagende Hoffnung und Zuversicht zu beschreiben und gleichzeitig auf zu positive Gottesbilder verhalten zu reagieren.

GLO Erwartungen Pred. i. Gd.,		Global bzgl. Alter (N=212)				
COD	FRAGESTELLUNG	MWT	GUU	GOO	Diff	DiffÜ
112	Alter (Jahre)	56.1	33.2	72.6	39.4	
210	Pers. Gew. Pred.	8.47	8.03	8.73	0.70	0.35
<b>* Relevanz von Aspekten d. Predigt</b>						
221	klare verst. Sprache	8.84	8.55	9.03	0.48	0.25
222	Lebendigkeit	8.71	8.60	8.78	0.18	0.10
223	Transparenz	8.66	8.44	8.72	0.28	0.08
224	Gedanken im Gedächtnis	8.93	8.79	8.59	-0.20	-0.46
225	Glaubhaftes Zeugnis	8.30	8.00	8.72	0.72	0.57
<b>* Erwartung an Impulsen d. Predigt</b>						
231	Relig. Erbauung	6.59	7.09	6.45	-0.64	-0.19

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Huber, Spirituelle Räume.

232 Geistige Anregung	7.97	8.11	7.67	-0.44	-0.40
233 Theol. Bildung	6.84	6.23	7.13	0.90	0.39
234 lebenspr. Orientierung	8.20	7.43	8.51	1.08	0.43

-----  
**Gliederung in vier Teilgruppen nach Alter [112]**  
**Angabe des Mittelwerts [MWT],**  
**der jüngsten [GUU] und der ältesten [GOO] Gruppe,**  
**der Differenz zwischen beiden [Diff] und**  
**der Differenz zwischen GOO und allen Übrigen [DiffÜ]**

*Tab. 4: Erwartungen Predigt im Gottesdienst*

Die Erwartungen an die Predigt im Gottesdienst werden von den Hörern differenziert geäußert. Gefragt nach der persönlichen Gewichtung der Predigt hat die vierte Altersgruppe den höchsten Wert (8.73), die größte Differenz zu den Jüngsten (0.70) bei insgesamt hohen Angaben (Mwt 8.47). Bei den in der Mehrzahl hoch verbundenen Kirchenmitgliedern hat die Predigt also einen enorm hohen Stellenwert. Konkretisiert auf die Relevanz unterschiedlicher Aspekte einer Predigt sind den Alten eine klare verständliche Sprache enorm (9.03), innere Lebendigkeit (8.78), transparente Gedankenführung (8.72) und das glaubhafte Zeugnis des Predigers (8.72) sehr wichtig. Auch hier sind die Erwartungen der Jungen schwächer. Nur an einer Stelle übersteigen sie die Erwartungen der Ältesten: Gedanken, die im Gedächtnis bleiben, werden nicht von den Ältesten, sondern von den Jüngeren stärker erwartet; hier liegt die Differenz der Ältesten zu allen Übrigen sogar noch deutlicher bei -0.46. Bezüglich der Impulse, die von einer Predigt erwartet werden, votieren die Ältesten bei zwei Impulsen stärker, bei zwei Impulsen schwächer als die Jungen und alle Übrigen. Am stärksten wird von ihnen eine lebenspraktische Orientierung (8.51), schwächer theologische Bildung (7.13) erwartet; hier liegen die Differenzen zu den Jungen bei 1.08 und bei 0.90, zu allen Übrigen immer noch bei 0.43 und 0.39. Zwar werden von den Ältesten auch stark eine geistige Anregung (7.67) und schwach Impulse für religiöse Erbauung/Spiritualität (6.45) erwartet, jedoch sind in diesen beiden Feldern die Differenzen zu den Jungen (-0.44 und -0.64) bzw. zu allen Übrigen (-0.40 und -0.19) ausgeprägt, die diese Impulse stärker als die Ältesten erwarten.

Insgesamt kann man bei den Erwartungen zusammenfassen, dass die Ältesten im Vergleich zu den Jungen (und etwas abgemildert zu allen Übrigen) der Predigt enorme grundsätzliche Bedeutung zugestehen, sie persönlich stark gewichten und von der konkreten Kanzelrede vor allem eine klare, verständliche Sprache erwarten, die lebendig, transparent und persönlich glaubwürdig lebenspraktische Orientierung und theologische Bildung vermittelt, während geistige Anregung, spirituelle Impulse und behaltbare Gedanken etwas weniger wichtig sind.

**GLO Wahrnehmungen Pred. i. Gd., Global bzgl. Alter (N=212)**

COD	FRAGESTELLUNG	MWT	GUU	GOO	Diff	DiffÜ
112	Alter (Jahre)	56.1	33.2	72.6	39.4	
311	Pos. angespr. v. Pred.	6.60	6.72	6.48	-0.24	-0.17
<b>* Relevanz von Aspekten d. Predigt</b>						
321	klare verst. Sprache	7.47	7.53	7.30	-0.23	-0.24
322	Lebendigkeit	7.07	7.05	7.08	0.03	0.01
323	Transparenz	6.68	6.67	6.72	0.05	0.06

324 Gedanken im Gedächtnis	6.58	6.89	6.40	-0.49	-0.24
325 Glaubhaftes Zeugnis	6.95	7.11	7.13	0.02	0.24
<b>* Erwartung an Impulsen d. Predigt</b>					
331 Relig. Erbauung	5.46	5.92	4.95	-0.97	-0.70
332 Geistige Anregung	6.46	6.70	6.37	-0.33	-0.12
333 Theol. Bildung	5.87	5.96	5.87	0.09	0.00
334 lebenspr. Orientierung	6.15	6.52	6.11	-0.41	0.05

-----  
**Gliederung in vier Teilgruppen nach Alter [112]  
 Angabe des Mittelwerts [MWT],  
 der jüngsten [GUU] und der ältesten [GOO] Gruppe,  
 der Differenz zwischen beiden [Diff] und  
 der Differenz zwischen GOO und allen Übrigen [DiffÜ]**

*Tab. 5: Wahrnehmungen Predigt im Gottesdienst*

Die erwarteten Aspekte und Impulse wurden auch hinsichtlich der durchschnittlichen Wahrnehmung der bisher insgesamt gehörten Predigten erfragt. Dabei bleiben erwartungsgemäß die durchschnittlichen Wahrnehmungen jeweils schwächer als die vorher geäußerten Erwartungen, die ja auch ein Idealbild widerspiegeln. Die Differenzen zwischen Erwartung und Wahrnehmung, also zwischen den in Tab. 4 und Tab. 5 angegebenen Werten, sind jedoch in der vierten Altersgruppe durchgängig stärker ausgeprägt als bei den Jungen und allen Übrigen. Auffällig hoch ist der Unterschied zwischen Erwartung und Wahrnehmung bei der lebenspraktischen Orientierung (Diff. 2.40), bei Gedanken, die im Gedächtnis bleiben (2.19), bei der transparenten Gedankenführung (2.00) und bei der klaren, verständlichen Sprache (1.73), während bei theologischer Bildung (1.26) und geistiger Anregung (1.30) die schwächsten Differenzen vorliegen. Auch die Differenz zwischen der hohen persönlichen Gewichtung der Predigt und der Wahrnehmung, von Predigten insgesamt positiv angesprochen worden zu sein, ist bei der vierten Altersgruppe hoch (2.25), gerade auch im Vergleich zu den Jungen (1.31). Außerdem ist festzustellen, dass die Wahrnehmung erbaulich-spirituelle Impulse nicht nur insgesamt den niedrigsten Wert aufweist, sondern ebenso bei den Ältesten, dies jedoch wiederum mit auffälliger Differenz zu den Jungen (-0.97) und allen Übrigen (-0.70).

Bei aller gebotenen Zurückhaltung in der Deutung der Ergebnisse, ist für die Gruppe der Alten und Ältesten erkennbar, dass sie der Predigt im Gottesdienst den höchsten Stellenwert zumisst und gleichzeitig die gehörten Predigten als schwächer wahrnimmt als die übrigen Altersgruppen.<sup>9</sup> Vor allem die oft nicht wahrgenommene lebenspraktische Orientierung ist in ihrer Sicht ein wichtiger Kritikpunkt; auch Klarheit und Durchschaubarkeit der Gedanken und Verständlichkeit der Sprache werden hier stärker vermisst als von den übrigen Altersgruppen; spirituelle Impulse liefert die Predigt wenig oder kaum; sie werden allerdings im Unterschied zu manchen Ansprüchen und Doktrinen auch weniger erwartet.

Die älteren Predigthörer besuchen also die Gottesdienste und hören die Predigten, weil sie viel von ihnen erwarten und obwohl (!) ihre Erwartungen stärker als die der Jungen enttäuscht werden. Die Alten sind also gerade keine kritiklosen Predigthörer, sondern im Gegenteil bezüglich der Differenzen zwischen Erwartungen und Wahrnehmungen gerade die Erfahrensten und Sensibelsten. Die von Praktikern häufig geäußerte Einschätzung, dass alte Menschen im Grunde jede Predigt akzeptieren und goutieren würden, ist endgültig ad acta zu legen. Hierbei

<sup>9</sup> Über eine mögliche Wechselwirkung zwischen größter Erwartung und größter Enttäuschung können hier keine Aussagen getroffen werden.

handelt es sich wohl eher um den Versuch, eigene Mängel und Inkompetenzen zu verschleiern. Die Predigenden sind vielmehr neu vor die Herausforderung gestellt, gute Predigten vorzubereiten und zu halten.

### 3. Was ist eine gute Predigt?

Auf dem Hintergrund der Heidelberger Untersuchung zur Predigtrezeption und in Aufnahme homiletischer Konzeptionen zeichnet sich eine gute Predigt vor allem durch vier Merkmale aus.<sup>10</sup>

Eine gute Predigt verbindet erstens die Auslegung der Bibel mit einem erkennbaren Lebensbezug. Theologie als Schriftauslegung ist ein „kritisches wie strittiges Zusammenerzählen von Perspektiven, bei dem die Geschichte des Erbarmens Gottes neue Erfahrungen und neue Wirklichkeit erschließt.“<sup>11</sup> Eine solche Schriftauslegung wird in der Predigt konkret, wenn sie weder einerseits aus der – auch vielen alten Menschen nicht mehr nachvollziehbaren – „Sprache Kanaans“ oder aus Exegese auf der Kanzel besteht noch andererseits aus der theologisch unverarbeiteten Aneinanderreihung heutiger Beispiele und Lebenserfahrungen. Das Zusammenfügen der Perspektiven kann nur gelingen, wenn es – bereits im Predigtvorbereitungsprozess – kritisch und strittig geschieht. Ziel ist, dass biblische Perspektiven, aus der Gegenwart befragt, die gegenwärtigen Erfahrungen, Einsichten oder Handlungen stärken und korrigieren. Die starke Erwartung lebenspraktischer Orientierung bei gleichzeitiger Ablehnung bevorzunder Predigt richtet sich gegen autoritäre Sprache und Haltungen auf der Kanzel, aber auch gegen eine nur allgemein deutende Predigt. Der Bibelbezug soll den Hörenden eigene Entdeckungen ermöglichen, die konkret und alltagstauglich sind oder im Verstehen und Aneignen werden können.

Eine gute Predigt ist zweitens lebendig und verständlich in der Sprache. Sie hat eine klare und nachvollziehbare Gedankenführung oder Erzählstruktur und bietet auch Formulierungen, Bilder und Geschichten, die im Gedächtnis bleiben. Dabei lässt sie sich vom Reichtum der biblischen Sprach- und Formenwelt und der in ihr enthaltenen Axiome und Motive<sup>12</sup> immer neu anregen und stören.

Eine gute Predigt ist drittens prägnant im Inhalt und dauert innerhalb eines normalen Gemeindegottesdienstes nicht länger als 15 Minuten.<sup>13</sup> Weitschweifigkeit und große Redundanz – meist Kennzeichen schlecht vorbereiteter Redner – sind zu vermeiden. Wer länger predigt, muss auch etwas zu sagen haben.

Eine gute Predigt bietet schließlich viertens den Hörenden eine Gratifikation durch die Wahrnehmungsmöglichkeit lebenspraktischer, theologischer, geistiger und spiritueller Impulse.<sup>14</sup> Darin wirkt sie anregend, stärkend, ermutigend, orientierend, also lebens- und glaubensfördernd.

Diese Merkmale einer guten Predigt konkretisieren das Verständnis der Predigt als Kommunikation des Evangeliums, das auf Partizipation der den Gottesdienst feiernden Menschen zielt. Wie der Gottesdienst mit der Vielfalt seiner Medien und Zeichen so ist auch die mündliche Kanzelrede ausgerichtet auf die durch das Evangelium eröffnete Orientierung, Vergewisserung und Erneuerung des Menschen.

---

<sup>10</sup> Vgl. hierzu Schwier/Gall, Predigt hören, 237-248.

<sup>11</sup> Schneider-Flume, Grundkurs Dogmatik, 84. Zum theologischen Verständnis der Lebensgeschichte(n) als Teil der Geschichte des Erbarmens und Gedenkens, der Gerechtigkeit und der Stellvertretung vgl. Schneider-Flume, Alter, 79-104.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu Theißen, Exegese und Homiletik, 57-59.

<sup>13</sup> Dass hierbei noch verschiedene kontextuelle Faktoren zu berücksichtigen sind, ist deutlich; vgl. Schwier/Gall, Predigt hören, 221f.240f.245-247.

<sup>14</sup> Vgl. Schwier/Gall, Predigt hören, 207-216.241f.247f.

## 4. In Kontexten predigen – nicht nur für alte Menschen

### 4.1 Kirchenjahr und Sonntag

In der dreifachen Ausrichtung auf Orientierung, Vergewisserung und Erneuerung durch das Evangelium wird die genannte prinzipielle Verbindung von Schriftauslegung und Lebensbezug nicht nur theologisch fokussiert, sondern zugleich auch als im Rhythmus des Kirchenjahres wiederkehrend erfahrbar. Vor allem die großen Feste – Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten, aber auch Erntedankfest, Buß- und Betttag und Totensonntag – bieten in der Verschränkung von erlebter Feier, erinnelter Festtradition und aktueller Festpredigt vielfältige Anlässe zur Auslegung elementarer biblischer Botschaften in lebensweltlicher und lebensgeschichtlicher Verbindung.<sup>15</sup>

Darüber hinaus kann das Kirchenjahr in Gemeindegarbeit und Gottesdienst gezielt generationenübergreifend gestaltet werden. Vor allem in Ortsgemeinden, in denen durch Trägerschaft oder Kooperationen Kindergärten und Schulen erreicht werden, ist dies leicht möglich. Dabei dürfen aber alte Menschen nicht auf „großelterliche“ Zuschauerhaltungen festgelegt werden, sondern sie sind als im öffentlichen Raum agierende und als in spezifischer Weise lebenserfahrene Experten zu achten. Gerade durch kreative Zugänge zur kirchlichen Festtradition und durch öffentliches Begehen werden Gemeinden Vorbilder im generationenübergreifenden und -verbindenden Feiern und stellen damit auch erkennbare Orte einer altersfreundlichen Kultur dar.<sup>16</sup> Dabei hat die Festpredigt in besonderer Weise die Aufgabe, Traditionen zu erinnern und zu aktualisieren und darin das Evangelium auszulegen.

Die besonderen Festsymbole ermöglichen in Gottesdiensten in Altenheimen Erinnerung und Anschaulichkeit. Gleichzeitig ist deutlich, dass alle Predigten in diesem Kontext nur in enger Beziehung zur Liturgie, den verwendeten Bildern, Symbolen, Liedern und Geschichten, und zur versammelten Gemeinde, ihren Möglichkeiten und Begrenzungen, gestaltet und gehalten werden können.<sup>17</sup> Gottesdienst und Predigt haben Festerinnerungen aufzugreifen und anschaulich in Worte zu bringen; wenn es dabei zu Reaktionen oder Äußerungen seitens einiger Mitfeiernder kommt, ist dies nicht per se eine Störung, sondern ein vom Prediger zu integrierender Bestandteil der Verkündigung. Ein solcher Zugang über das Kirchenjahr und seine Symbole können am ehesten auch Menschen mit Demenz erreichen; hierbei ist allerdings im Einzelfall zu prüfen, ob eine kurze Predigt, in der mit Hilfe von Symbolen und ‚alten‘ Gegenständen erzählt wird, gehalten werden kann oder nicht.<sup>18</sup>

So wie das Kirchenjahr im Jahreszyklus die Unterbrechung des Alltags und den Einbruch des heilschaffenden und lebenserneuernden Evangeliums in menschliche Zeit und Geschichten markiert, so nimmt der Sonntag dies im Wochenrhythmus auf. Dabei ist es die besondere Aufgabe der Predigt, mit Hilfe der vorgeschlagenen Perikopen, aber auch biblischer Personen, Bücher oder Themen die Vielfalt der biblischen Botschaft zu erschließen. Gerade die Sonntagspredigt oder die Predigt im Wochengottesdienst im Altenheim fordert dazu heraus, nicht in allgemein oder abstrakt bleibender Weise, sondern konkret zu sprechen. Während die Predigten zu den großen Festen eher bestärkend, erinnernd und deutend auszurichten sind, können sie gerade im wöchentlichen Gottesdienst auch lebenspraktische Orientierung vermitteln.

---

<sup>15</sup> Vgl. Fechtner, Rhythmus, 61-143; Leipold, Feier, 85-134.

<sup>16</sup> Vgl. dazu aus gerontologischer Perspektive Kruse, Ältere Menschen. Zur Koinonia-Dimension der Liturgie vgl. aus katholischer Sicht Lätzel, Gemeindeglieder.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu die 24 vorbildlichen Praxisbeispiele (Liturgie und Predigt) bei Plieth, Gnade, 17-184.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu Keetmann/Bejick, Menschen, 135-141; Fröchtling, „Und dann habe ich auch noch den Kopf verloren“, 465-467.

## 4.2 Andachten

Bereits auf Luther geht die evangelische Tradition zurück, dass in jedem Gottesdienst und jeder Andacht nicht nur gebetet, gesungen und aus der Hl. Schrift gelesen werden soll, sondern immer auch zu predigen sei. Auch nach – zumindest mitunter – bedrückenden Erfahrungen wortlastiger Gottesdienste und oberflächlicher Ansprachen und trotz ermutigender Wiederentdeckungen geprägter Formen in Tageszeitengottesdiensten oder Taizé-Andachten ohne Predigt sind erneut die positiven Aspekte dieser Tradition zu berücksichtigen. Die Predigt als aktuelle Auslegung kennzeichnet ein spezifisches Verständnis der Evangeliumskommunikation: Sie zielt auf die Ermöglichung und Stärkung des Glaubens des Einzelnen, der im Sinne der *fides ex auditu* das Evangelium ‚in sein Herz‘ aufnimmt, wenn es nicht nur zitiert, sondern als *viva vox* aktuell entfaltet und zugesprochen wird; außerdem muss sich das Evangelium nicht als museales, sondern stets als gegenwärtiges Wort als wirksam erweisen. Auch wenn in besonderen und meist ausgesprochen seltenen Situationen bereits das bloße Zitat einer Bibelstelle verändernd und stärkend wirken kann, so ist es für den hörenden und glaubenden Menschen auf Auslegung und Interpretation angelegt. Auf dieses theologische Verständnis bezogen – und nicht, wie man häufig den Eindruck gewinnt, auf das Genrevorbild von Grußworten – sind Andachten zu gestalten.

Andachten werden in vielfältigen Zusammenhängen und Situationen gehalten, z.B. in verschiedenen Gemeindegruppen, an Geburtstagen, Jubiläen, bei Hausbesuchen oder am Krankenbett. Hier besteht nicht nur die Möglichkeit, sondern vielfach geradezu die Veranlassung, stärker vom Lebensbezug und Kasus auszugehen, den oder die Menschen genau wahrzunehmen und eine biblische Vertiefung zu wagen. Nicht nur bei alten Menschen wird hierdurch auch deren mögliche Praxis einer durch die Herrnhuter Losungen oder verschiedene Andachtskalender geprägte Bibelfrömmigkeit<sup>19</sup> zu stärken. Die spezifischen Gefährdungen durch oberflächlich anknüpfende, bloß bestätigende oder die Fremdheit der Lebenswelt des Alters<sup>20</sup> nicht respektierende Reden sind von exegetisch, homiletisch und poimenisch ausgebildeten Theologen zu durchschauen und zu vermeiden. Die Fehlformen in der Praxis sind meist durch defizitäre Vorbereitungen und große Zeitknappheit verursacht; ihnen liegen also falsche Prioritätenentscheidungen zu Grunde, die prinzipiell korrigierbar sind.

Auf dem Hintergrund der beschriebenen Predigterwartungen und -wahrnehmungen sind die Andachten vor allem in ihrer handwerklichen Gestaltung ernst zu nehmen: klare Gedankenführung, einprägsame Bilder und verständliche Sprache sind hier besonders gefordert und ebenso in der Regel eine freie, nicht manuskriptgebundene Rede; ob das Zeugnis des Predigers glaubhaft wirkt, ist in den kleinen Formen oft direkter wahrzunehmen als im liturgisch reichen Festgottesdienst. Auch dies begründet den Appell, Andachten und ihrer Vorbereitung genug Zeit und Energie zu widmen und eigene Formen biblisch geprägter Spiritualität zu entwickeln und einzuüben.

## 4.3 Praktische Herausforderungen einer Predigt für alte Menschen

Eine der größten Herausforderungen einer Predigt für alte Menschen ist die in diesem Lebensalter häufig auftretende Schwerhörigkeit und die hiermit verbundenen tiefgreifenden, nicht nur Handhabung und Gewöhnung eines Hörgerätes betreffenden Fragen.<sup>21</sup> In Kirchen, Gemeinderäumen und Altenheimen ist eine angemessene technische Ausstattung ebenso not-

<sup>19</sup> Vgl. hierzu Schwier, Bibel, 219f.222f.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu Drechsel, „Wenn ich mich auf deine Welt einlasse“, 194-203.

<sup>21</sup> Vgl. zum Ganzen Gewalt, Trost. Bei der Altersschwerhörigkeit ist zu beachten, dass auch eine hohe Lärmempfindlichkeit besteht, so dass lautes Reden auch als unangenehm oder sogar als Schmerz empfunden werden kann. Zu den gerontologischen Aspekten vgl. Tesch-Römer/Wahl, Seh- und Höreinbußen.

wendig wie die alltägliche Unterstützung und Ermutigung, Hörgeräte zu benutzen. Da auch die beste Versorgung mit Hilfsmitteln und eine hohe persönliche Akzeptanz nicht einfach ein „normales“ Hören bedeutet, sind die Predigenden gefordert, stets auf das Gesicht des Gegenübers gerichtet, gut artikuliert, in angemessener Geschwindigkeit und normaler Lautstärke zu sprechen. Auch die Schwerhörigkeit ist neben der Immobilität eine Ursache dafür, dass hochaltrige Menschen seltener oder gar nicht mehr den Gemeindegottesdienst besuchen; hier bieten Radio- und Fernsehgottesdienste stark wahrgenommene Alternativen. Die Verbindung zur Ortsgemeinde sollten Pfarrerinnen und Pfarrer durch Angebote zu Besuchen und Hausandachten, wenn gewünscht verbunden mit häuslichen Abendmahlsfeiern, zuverlässig ermöglichen. Gerade die Sakramentsfeier kann, wenn sie nicht mit den bedrohlichen Deutungen eines letzten Abendmahls oder eines Sterberituals verbunden ist, eine besonders hilfreiche Weise der Evangeliumskommunikation sein, auch für schwerhörige, gehbehinderte oder bettlägerige Menschen.

In Gemeindegottesdiensten und in Gottesdiensten im Altenheim ist damit zu rechnen, dass einige Mitfeiernde deutlich begrenzte Aufmerksamkeitsspannen haben, vielleicht auch nicht sehr lang sitzen können. Die Erwartungssicherheit, dass Gottesdienste und Predigten eine klare Zeitbegrenzung haben und dass die bereits benannten sprachlich-handwerklichen Aspekte von Predigenden berücksichtigt werden, ist zu gewährleisten.

In besonderen Gottesdiensten und Andachten ist auch bei der Predigt darauf zu achten, dass sie mehr als nur den Hörsinn anspricht. Vor allem Symbol- und Liedpredigten bieten hierzu viele Gestaltungsmöglichkeiten. Aber auch Predigten über bekannte Bibelsprüche oder Katechismusformeln ermöglichen z.B. durch Mitsprechen der Verse eine aktivere Partizipation. Gottesdienste und Predigten in Altenheimen und Krankenhäusern können häufig auf die Zimmer übertragen werden. Predigende müssen sich dafür einsetzen, dass dies nicht nur technisch klappt, sondern die Geräte und Hörkissen auch tatsächlich auf den Stationen und Zimmern eingeschaltet sind. Hierzu bedarf es einer guten Kooperation mit dem Pflegepersonal. Auch die in der Regel aufwändige Begleitung der Patienten oder Bewohner zum Gottesdienstraum braucht Kooperationen mit Angehörigen, Ehrenamtlichen, Pflegepersonal und der Leitung der Einrichtungen. Dabei machen vielleicht nicht nur die Predigenden, sondern auch die Begleitungen die Erfahrung, dass eine Predigt über den Gottesdienst hinaus wirkt und der Rückweg zum Zimmer Teil der Evangeliumskommunikation werden kann. Dies gilt umgekehrt auch für den Hinweg: Wie in den Ortsgemeinden beginnen Gottesdienst und Predigt nicht erst mit der liturgischen Eröffnung, sondern mit dem Kirchengang, der allerdings in Altenheimen und Krankenhäusern durchaus mit intensiveren Vorbereitungen und Gesprächen verbunden ist.

Sollen Predigten für alte Menschen besondere Inhalte aufweisen, also die Fragen nach Leben, Sterben, Trauer und Einsamkeit thematisieren? Deutlich ist, dass diese Fragen nicht nur alte Menschen betreffen und nicht nur in Predigt und Gottesdienst ihren Ort haben.<sup>22</sup> Ebenso deutlich ist aber auch, dass die „lebenslange Gewissheit des Todes ... im Alter ein neues Gesicht“<sup>23</sup> erhält und spürbar zum eigenen Geschick wird. Die Annahme der Grenze des eigenen Lebens als ein gnädiges Geschick ist in der Zusage des Evangeliums begründet. Sowohl aufgrund der Erfahrung als auch aufgrund der Zusage des Evangeliums sind diese existentiellen Fragen also bereits Bestandteil christlicher Existenz. Sie in der Predigt auszusparen, verbietet sich daher von selbst, sie leichthin beantworten zu wollen, ebenso. Die Selbsteinschätzung älterer Predigthörer, dass der christliche Glaube vor allem Hoffnung und Zuversicht zum Ausdruck bringe, erfordert auch in der Predigt eine Sprache und Rechenschaft der Hoffnung, die Zeit und Ewigkeit, Auferstehung und Gericht, Liebe und Vollendung neu zu sagen wagen

---

<sup>22</sup> Vgl. insgesamt Wilkening, Spirituelle Dimensionen; zu Schuld und Vergebung vgl. Schwarzwälder/Weigandt, Leben, 218-229, zu Religion und Spiritualität als Frage nach der De-Zentrierung des Subjekts angesichts der Erfahrung der Endlichkeit vgl. Drechsel, „Wenn ich mich auf deine Welt einlasse“, 208-213.

<sup>23</sup> Schneider-Flume, Alter, 120 (mit Hinweis auf eine Vorlesung von Klaus Peter Hertzsch).

– vielleicht nicht mehr so vollmundig wie in vergangenen Jahrhunderten, aber auch nicht so selbstsäkularisierend und kleinmütig wie in den letzten drei Jahrzehnten. Damit ist die Homiletik herausgefordert, die Verbindung von Bibel und Leben auch in den Fragen der Eschatologie zu suchen und zu bestimmen.

## Literatur

- Drechsel, Wolfgang: Das Schweigen der Hirten? Altenseelsorge als (kein) Thema poimenischer Theoriebildung, in: Susanne Kobler-von Komorowski / Heinz Schmidt (Hg.), Seelsorge im Alter – Herausforderung für den Pflegealltag, VDWI 24, Heidelberg 2005, S.45-63.
- Drechsel, Wolfgang: „Wenn ich mich auf deine Welt einlasse ...“. Altenseelsorge als eine Anfrage an Seelsorgetheorie und Theologie, in: Ralph Kunz (Hg.), Religiöse Begegnung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie, Zürich 2007, S.187-216.
- Fechtner, Kristian: Im Rhythmus des Kirchenjahres. Vom Sinn der Feste und Zeiten, Gütersloh 2007.
- Fröchtling, Andrea: „Und dann habe ich auch noch den Kopf verloren ...“. Menschen mit Demenz in Theologie, Seelsorge und Gottesdienst wahrnehmen, APTh 38, Leipzig 2008.
- Gewalt, Dietfried: Trost im Alter für Hörgeschädigte, WzM 48 (1996), S.432-438.
- Huber, Stefan: Spirituelle Räume. Ein Beitrag zur Phänomenologie des religiösen Erlebens und Verhaltens im Alter, in: Ralph Kunz (Hg.), Religiöse Begegnung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie, Zürich 2007, S.45-71.
- Keetmann, Regine / Bejick, Urte: Verwirrte alte Menschen seelsorglich begleiten, in: Susanne Kobler-von Komorowski / Heinz Schmidt (Hg.), Seelsorge im Alter – Herausforderung für den Pflegealltag, VDWI 24, Heidelberg 2005, S.124-141.
- Kruse, Andreas: Neue Seelsorge mit alten Menschen, in: Susanne Kobler-von Komorowski / Heinz Schmidt (Hg.), Seelsorge im Alter – Herausforderung für den Pflegealltag, VDWI 24, Heidelberg 2005, S.34-44.
- Kruse, Andreas: Ältere Menschen im „öffentlichen Raum“. Perspektiven einer altersfreundlichen Kultur, in: Hans-Werner Wahl / Heidrun Mollenkopf (Hg.), Altersforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts. Alterns- und Lebenslaufkonzeptionen im deutschsprachigen Raum, Berlin 2007, S.345-359.
- Lätzel, Martin: Ältere Gemeindemitglieder im Gottesdienst, in: Martina Blasberg-Kuhnke / Andreas Wittrahm (Hg.), Altern in Freiheit und Würde. Handbuch christliche Altenarbeit, München 2007, S.204-211.
- Leipold, Andreas: Die Feier der Kirchenfeste. Beitrag zu einer theologischen Festtheorie, Göttingen 2005.
- Plieth, Martina: Gnade ist bunt. Gottesdienste im Altenheim, Neukirchen-Vluyn 2008.
- Schneider-Flume, Gunda: Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen 2004.
- Schneider-Flume, Gunda: Alter – Schicksal oder Gnade? Theologische Überlegungen zum demographischen Wandel und zum Alter(n), Göttingen 2008.
- Schwarzwäller, Klaus / Weigandt, Peter: Vom Leben im Alter. Tatsachen – Träume – Horizonte, Neuendettelsau 2007.
- Schwier, Helmut: Bibel, in: Wilhelm Gräßl / Birgit Weyel (Hg.), Handbuch Praktische Theologie, Gütersloh 2007, S.214-226.

- Schwier, Helmut / Gall, Sieghard: Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption, Heidelberger Studien zur Predigtforschung Bd.1, Berlin 2008.
- Sperling, Uwe: Religiosität und Spiritualität im Alter, in: Andreas Kruse / Mike Martin (Hg.), Enzyklopädie der Gerontologie, Bern u.a. 2004, S.627-642.
- Tesch-Römer, Clemens / Wahl, Hans-Werner: Seh- und Höreinbußen, in: dies. (Hg.), Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S.314-318.
- Theißen, Gerd: Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle für neue Predigten, in: Uta Pohl-Patalong / Frank Muchlinski (Hg.), Predigen im Plural. Homiletische Aspekte, Hamburg 2001, S.55-67.
- Wilkening, Karin: Spirituelle Dimensionen und Begegnungsebenen mit Tod und Sterben im Alter, in: Ralph Kunz (Hg.), Religiöse Begegnung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie, Zürich 2007, S.121-142.